

Dieter Höfer & Ulrich Steffens
 Landesschulamt und Lehrkräfteakademie
 Abt. III Qualitätsentwicklung und Evaluation (ehemals: Institut für Qualitätsentwicklung)
 Walter-Hallstein-Str. 5-7, 65197 Wiesbaden,
 Fon: 0611 / 5827-320; E-Mail: ulrich.steffens@lsa.hessen.de

3. Mai 2013

Lernprozesse sichtbar machen – John Hatties Forschungsarbeiten zu gutem Unterricht. Welche Relevanz haben sie für Schulen in Deutschland?¹

John Hattie, vielbeachteter Erziehungswissenschaftler aus Neuseeland und Leiter des Education Research Institute an der Universität von Melbourne, hat mit seinen Publikationen zum Themenfeld „Visible Learning“ eine große Resonanz innerhalb der pädagogischen Profession erfahren. Im Rahmen seiner Forschungsbilanz auf der Grundlage einer außerordentlich umfangreichen Datenbasis untersucht er zunächst die Einflussfaktoren für ein nachhaltiges Lernen.² In seinem zweiten Buch entwickelt er, bezugnehmend auf diese Forschungsbilanz, seine Unterrichtskonzeption eines nachhaltigen Lernens der Schülerinnen und Schüler sowie eines wirksamen Lehrerhandelns.³

Die Lehrperson als aktive Gestalterin von Lernprozessen

Hattie beschreibt das Lehrerhandeln als die entscheidende Einflussgröße für den Lernerfolg der Schülerinnen und Schüler. Entsprechend kommt nach seinen Erkenntnissen den System- und Strukturfragen des Bildungssystems keine hohe Wirksamkeit auf die Lernerfolge der Schülerinnen und Schüler zu. Die in Deutschland viel und kontrovers diskutierte Frage der Differenzierung in Schulformen nach dem vierten Schuljahr finden in den angelsächsischen Studien, auf die Hattie sich stützt, ohnehin keine direkte Abbildung. Die geringe Wirksamkeit von System- und Strukturgrößen bezieht Hattie pikanterweise auch auf die Einteilung der Schülerinnen und Schüler nach Fähigkeitsgruppen („Ability grouping“; v. a. in Form des „tracking“); auf unsere Verhältnisse übertragen, ist darunter am ehesten eine Einteilung der Kinder und Jugendlichen nach Schulformen zu verstehen. Die Auswirkungen einer solchen Einteilung auf die Lernleistungen der Schülerinnen und Schüler bezeichnet Hattie als minimal. Darüber hinaus stellt er fest, dass ein solches Vorgehen eine ungerechte Verteilung von Privilegien in der Gesellschaft garantiere (vgl. Hattie 2009, S. 90)

Für Lehrerinnen und Lehrer ergibt sich nach Hattie bei der Gestaltung des Unterrichts, wenn sie nachhaltige Wirkungen auf die Lernenden haben wollen, nicht nur eine begleitende, sondern eine aktiv gestaltende Aufgabe. Entscheidend ist dabei weniger die jeweilige Lehrerpersönlichkeit, sondern vielmehr das konkrete Lehrerhandeln und dessen Wirkung auf die Lernenden. Im Zentrum der

¹ Das vorliegende Manuskript wird demnächst in der Zeitschrift „Pädagogik“ erscheinen.

² Hattie, John A. C. (2009): Visible Learning: A synthesis of over 800 meta-analyses relating on achievement. London & New York. Routledge. Für eine Ergebnisdarstellung siehe

- Steffens, Ulrich & Höfer, Dieter (2011 a): Zentrale Befunde aus der Schul- und Unterrichtsforschung. Eine Bilanz aus über 50.000 Studien. Wiesbaden: Institut für Qualitätsentwicklung, Manuskript vom 20. Juni 2011; zwischenzeitlich erschienen in: In: Schulverwaltung, Ausgabe Hessen/Rheinland-Pfalz, 16, Heft 10, S. 267-271.
- Steffens, Ulrich & Höfer, Dieter (2011 b): Was ist das Wichtigste beim Lernen? Die pädagogisch-konzeptionellen Grundlinien der Hattieschen Forschungsbilanz aus über 50.000 Studien. Wiesbaden: Institut für Qualitätsentwicklung, Manuskript vom 12. September 2011; zwischenzeitlich erschienen in: Schulverwaltung, Ausgabe Hessen/Rheinland-Pfalz, 16, Heft 11, S. 294-298.
- Steffens, U., Höfer, D. (2012): Was ist das Wichtigste beim Lernen? Erste Folgerungen aus der Hattie-Studie. Wiesbaden: Institut für Qualitätsentwicklung, Manuskript vom 20. August 2012; zwischenzeitlich in zwei Teilen erschienen: Steffens, U., Höfer, D. (2012a): Was ist das Wichtigste beim Lernen? Folgerungen aus der Hattie-Studie (Teil 1): Die Lehrperson im Zentrum der Betrachtungen. In: Schulverwaltung, Ausgabe Hessen/Rheinland-Pfalz, 17, Heft 11, S. 290-292. Steffens, U., Höfer, D. (2012b): Was ist das Wichtigste beim Lernen? Folgerungen aus der Hattie-Studie (Teil 2): Basisdimensionen des Unterrichts. In: Schulverwaltung, Ausgabe Hessen/Rheinland-Pfalz, 17, Heft 12, S. 322-324.

³ Hattie, John A. C. (2012): Visible Learning for Teachers – Maximizing impact on learning. London & New York. Routledge. Für eine Zusammenfassung siehe Dieter Höfer & Ulrich Steffens (2012): „Visible Learning for Teachers – Maximizing impact on learning“ – Zusammenfassung der praxisorientierten Konsequenzen aus der Forschungsbilanz von John Hattie „Visible Learning“. Wiesbaden: Institut für Qualitätsentwicklung, Manuskript vom 26. September 2012.

Schlussfolgerungen aus seinen Forschungsbefunden stehen folgende Themenkomplexe: (1) Unterrichtsplanung in kollegialer Kooperation aus der Perspektive der Lernenden, (2) Diagnose, Evaluation, Feedback, (3) komplexe Verstehensleistungen durch die Verwendung wirksamer Lern- und Lehrstrategien sowie (4) Qualität der Unterrichtsformen und des unterrichtlichen Handelns der Lehrpersonen.

(1) Mit den Augen der Lernenden

Die Aufgabe von Lehrerinnen und Lehrern besteht darin, sich in die Perspektive der Lernenden hineinzusetzen und von hier aus anspruchsvolle und differenzierte Lernmöglichkeiten zu gestalten. Dieses Sich-Hineinversetzen in die Schülerperspektive ist nicht das Resultat eines einseitigen Einfühlungsvermögens der Lehrpersonen, sondern Ergebnis eines intensiven Dialogs im Rahmen wechselseitiger Feedback-Prozesse. Die Lehrkraft sieht ihre zentrale Aufgabe somit nicht darin, die Inhalte eines abstrakten Curriculums im Unterricht zu behandeln, sie thematisch „durchzunehmen“, sondern allen ihren Schülerinnen und Schülern durch vielfältige Formen der Rückmeldung effektive individuelle Lernprozesse zu ermöglichen.

(2) Lernprozessbegleitung und formative Evaluation

Hattie sieht somit im Geben und Entgegennehmen von Feedback – insbesondere eines formativen Feedbacks zur Unterstützung individueller Lernprozesse – einen der wirkungsmächtigsten Einflussfaktoren überhaupt. Die wichtigsten Korrespondenzpartner dafür sind die Schülerinnen und Schüler. Im Wesentlichen geht es dabei um eine beständige Überprüfung der Lernfortschritte der Kinder und Jugendlichen („formative Evaluation“),⁴ für die den Lehrerinnen und Lehrern ein breites Repertoire an Möglichkeiten zur Verfügung steht, angefangen von einfachen mündlichen Rückmeldungen bis hin zu standardisierten Lernstandserhebungen im Interesse von Lern Diagnosen zur Förderung der Lernenden. Lernen wird hier konstruktivistisch als ein individueller Prozess des Kompetenzaufbaus verstanden. Der Umgang mit Heterogenität in den Lerngruppen zählt hierbei zu den grundlegenden Aufgaben von Lehrerinnen und Lehrern.

(3) „Schülerorientierung“

Auf dieser Grundlage und in der skizzierten Schüler-Perspektive konzipiert die Lehrkraft einen kompetenzorientierten Unterricht, in welchem neben der Vermittlung neuen Wissens und neuer Verfahren (Oberflächenstruktur) einem differenzierten und komplexen Verstehen (Tiefenstruktur) des neu Erlernten sowie dessen konzeptueller Vernetzung in und mit bereits vorhandenen Modellen, Theorien und Weltbildern große Bedeutung zukommt. Bei der Planung antizipiert die Lehrperson unterschiedliche Lernwege, mögliche Lernschwierigkeiten und hilfreiche Lernunterstützungen.

Von Lehrerinnen und Lehrern fordert er eine klare Identifikation mit den fachlichen Inhalten des Unterrichts sowie einen offenen und zugewandten Umgang mit den Lernenden. Die von Hattie gewünschten Lehrpersonen sollen in der Sache sowie in ihrem Verhalten ein klar erkennbares intellektuelles und emotionales Engagement zeigen.

(4) Unterrichtsmethoden sind von nachgeordneter Bedeutung

Die methodische Gestaltung des Unterrichts ist den konzipierten Lernprozessen zu- und untergeordnet. Entscheidend sind die thematische Angemessenheit und die Qualität der jeweiligen Umsetzung sowie ihre nachweisbare Wirkung. Dabei kommt es darauf an, die Tiefenstrukturen der Lernenden zu

⁴ Mit formativer Evaluation ist eine lernprozessbegleitende Erfassung von Informationen gemeint, die Auskunft über Lernmöglichkeiten, Lernstände, Lernfortschritte und Lernerträge der Schülerinnen und Schüler liefern, und zwar im Interesse der weiteren Förderung.

erreichen und sich nicht in Oberflächlichkeiten zu erschöpfen. „Offene“ Lernformen stehen in der Gefahr, dass Schülerinnen und Schülern zu wenig Ordnungsstrukturen und Orientierungen in Lernprozessen zur Verfügung stehen und sie deshalb neues Wissen nicht effektiv verarbeiten können. Der Unterschied zwischen wirksamen und unwirksamen Unterrichtsmethoden besteht demnach nicht zwischen modernen reformpädagogischen Ansätzen einerseits und traditionellem lehrerzentriertem Unterricht andererseits, sondern vielmehr zwischen einem Unterricht, der sich auf Oberflächenmerkmale beschränkt und einem Unterricht, der die Tiefenstrukturen erreicht. Geeignete Unterrichtsmethoden sind deshalb danach zu befragen, inwieweit sie kognitive Aktivierung und anspruchsvolles Lernen ermöglichen.

Allerdings sind kognitive Lernzuwächse zwar immer ein zentraler Teil von Bildungsprozessen, nie jedoch deren alleiniger Gegenstand. Der Aufbau überfachlicher personaler und sozialer Kompetenzen ist in jedem Fall ein unverzichtbarer Bestandteil des Bildungsauftrags von Schulen. Auch dem stimmt John Hattie in seinem Werk „Visible Learning for Teachers“ ausdrücklich zu.

Voraussetzungen und Ressourcen

Die Klassengröße hat nach Hatties Forschungsbilanz nur einen geringen Einfluss auf den Lernerfolg hinsichtlich messbarer kognitiver Leistungszuwächse. Dabei ist für Hattie unbestritten, dass die Klassengröße hinsichtlich der Arbeitsbelastungen für Lehrpersonen eine erhebliche Bedeutung hat.

In seinem unterrichtsbezogenen zweiten Buch geht Hattie neben seiner Unterrichtskonzeption auch auf die Frage der zu ihrer Realisierung erforderlichen Ressourcen ein. Er nimmt dabei Bezug auf die Ausgangslage in Neuseeland, wo hochspezialisierte Institute eine Vielzahl von Materialien und Instrumenten erarbeitet haben, die von den Lehrpersonen im Unterricht unterschiedlicher Fächer und Jahrgangsstufen direkt verwendet werden können.⁵ Eine solche Material-Situation ist derzeit in Deutschland nicht gegeben.

Zudem wird deutlich, dass der zeitliche Umfang zur Realisierung des Gesamtpakets der von Hattie vorgeschlagenen Evaluationen, Diagnosemaßnahmen und Feedback-Elemente zwischen 15 und 25 Stunden pro Woche liegen würde. Es handelt sich somit um etwa die Hälfte der beruflichen Arbeitszeit von Lehrpersonen mit einer vollen Stelle. Selbst wenn man einbezieht, dass ein Teil dieser Aktivitäten im laufenden Unterricht erfolgen kann, bleibt angesichts der hohen Unterrichtsverpflichtung von Lehrerinnen und Lehrern in Deutschland, den Korrekturen der schriftlichen Arbeiten und Tests, den Konferenzen, der Elternarbeit, der Fortbildung sowie weiterer Dienstpflichten kaum genügend Zeit, um die von Hattie vorgesehenen Aktivitäten im vollen Umfang realisieren zu können.

Relevanz für Schulen in Deutschland

Dies heißt nun freilich nicht, dass die Lehr-Lern-Konzeption John Hatties in Deutschland gar nicht zur Anwendung kommen kann. So besteht nach Hattie ein wesentlicher Teil des Selbstverständnisses von Lehrpersonen in der grundlegenden Haltung gegenüber den Lernenden und deren Lernprozessen: Die Lehrkraft hat die Verantwortung für eine anspruchsvolle und herausfordernde Planung und eine aktive Gestaltung ihres Unterrichts. Sie entwickelt ihre Planungen aus der Perspektive der Schülerinnen und Schüler heraus, deren Feedback zum Unterrichts- und Lernprozess sie aktiv nachfragt. Zugleich unterstützt sie die Lernprozesse der Schülerinnen und Schüler auch ihrerseits durch formatives Feedback. Es ist sicher auch in Deutschland möglich, der Unterrichtsplanung und -gestaltung eine solche schüler- und feedbackorientierte Haltung zugrunde zu legen.

⁵ Einen kleinen Einblick am Beispiel des Faches Mathematik liefert Michael Katzenbach in einem Beitrag in der Hessischen Lehrerzeitung, Heft 6, 2010. [\(Hier wäre noch nach einem Literaturhinweis eines bekannteren Publikationsorgans Ausschau zu halten.\)](#)

Auch die bewusste Berücksichtigung von Hatties Drei-Ebenen-Modell einer fachwissenschaftlich und fachdidaktisch reflektierten Unterrichtsplanung (Oberflächen- und Tiefenstruktur, konzeptuelle Vernetzung) ist ohne erheblichen zusätzlichen Zeitaufwand möglich – und wird ja auch von einem Teil der Lehrerschaft bereits mit Erfolg praktiziert. Worum es hier also geht, ist die Ausweitung und Systematisierung eines solchen Planungshandelns.

Jede Unterrichtsplanung entwirft eine Zuordnung von Inhalten und Methoden. Was Hattie nun fordert, ist diesbezüglich eine Passung, die auf der Basis empirisch überprüfter Wirksamkeit beruht. Methoden müssen zu den Inhalten passen, und die gewählten Methoden müssen auf hohem Niveau umgesetzt werden. Auch dies erfordert zunächst einmal keinen stark erhöhten zeitlichen Aufwand.

Im Anschluss jedoch soll überprüft werden, so Hatties Vorstellung, ob und in welchem Umfang die geplanten Zielsetzungen auch wirklich erreicht worden sind. Hierzu bedarf es sowohl geeigneter Testinstrumente als auch der zu einer regelmäßigen Umsetzung erforderlichen Lehrerarbeitszeit. Die Testinstrumente liegen in Neuseeland in umfangreichen Material- und Testsammlungen für unterschiedliche Fächer und Jahrgangsstufen vor. In Deutschland ist dies derzeit nur in Ansätzen und nicht in einer systematisierten Form der Fall. Wenn daher ein an Hattie orientierter Weg der Unterrichtsgestaltung gewünscht wird, so müssten hierzu auch institutionell die erforderlichen Entwicklungsarbeiten durch Fachleute vorangebracht werden. Die einzelnen Lehrpersonen sind weder fachlich noch zeitlich hierzu in der Lage.

Kollegiale Kooperation als ‚Transmissionsriemen‘ für Unterrichtsentwicklung

Hinzu kommt, dass Hattie mit starken konzeptionellen und empirischen Argumenten die große Bedeutung einer intensiven kollegialen Kooperation für eine hochwertige Unterrichtsplanung sowie die Reflexion der Unterrichtsprozesse hervorhebt. Eine solche Planung erfolgt nach Hattie in vertrauensvoller Kooperation von Lehrpersonen, die darüber hinaus auch während des Unterrichtens sowie bei der Reflexion erfolgter Unterrichtsprozesse und vorliegender Unterrichtsergebnisse und sich daraus ergebender Konsequenzen für die weitere Arbeit eng zusammenarbeiten.

Solche kollektiven Planungs- und Reflexionsprozesse bieten große Chancen für eine Qualitätsentwicklung des Unterrichts, aber sie erfordern eben auch die planerischen und ressourcenbezogenen Voraussetzungen, ohne die die allseits gewünschten Verbesserungen wohl kaum zu erreichen sein werden. Anders als bei der Material- und Testherstellung sind die Lehrpersonen zu dieser erweiterten Kooperation fraglos in der Lage; was sie aber benötigen, ist eine größere zeitliche Berücksichtigung dieser Tätigkeiten in Rahmen ihrer allgemeinen Dienstpflichten.

Weitere Professionalisierung des Personals ist unverzichtbar

Schließlich erscheint es notwendig und lohnenswert, die hier skizzierten pädagogisch-konzeptionellen und kooperationsbezogenen Planungs-, Vorgehens-, Evaluations- und Reflexionsweisen auch in der Lehreraus- und -fortbildung systematisch zu verankern. Hattie selbst legt Wert darauf zu betonen, dass in seiner Konzeption Teile enthalten seien, die durch die Lehrpersonen direkt umgesetzt werden könnten, während die Realisierung anderer Teile voraussetzungsreich sei. Hinsichtlich der gewünschten Verbesserungen der Prozess- und Ergebnisqualität des Unterrichts hält er an der Notwendigkeit einer umfassenden Realisierung fest. Er ist der festen Überzeugung, dass eine Umsetzung seiner Konzeption zwar erhebliche Anstrengungen und Ressourcen erfordere, dass diese Investitionen sich jedoch mittel- und langfristig sehr positiv auswirkten, da es dabei um Maßnahmen gehe, die nicht nur gewünscht seien, sondern deren große und nachhaltige Wirkung empirisch belegt sei.